

bei der Digitalisierung von Hss. am Corpus Christi College in Cambridge aufmerksam zu machen, die genauso ihren Platz in der Geschichte der betreffenden Hss. einnehmen. Dies mündet in den Appell (S. 197), „that we expand our circle of inquiry to include living bookmakers as well as the dead, in order to write them – to invite these bookmakers to write themselves – back into the long history of medieval books.“ – Toby BURROWS, *Digital Representations of the Provenance of Medieval Manuscripts* (S. 203–221), weist vor dem Hintergrund einer geplanten Provenienzdatenbank für die heute zerstreuten Hss. aus dem Besitz des Bibliophilen Sir Thomas Phillipps (1792–1872) mit Blick auf die diesbezüglich stark variierenden Usancen verschiedener Bibliotheken auf die Probleme der Erfassung und Präsentation der einschlägigen Metadaten hin und plädiert für die Einbindung von Software wie Neo4j und nodegoat. Das Ergebnis dieser von der EU geförderten Datenbank ist offenbar unter www.research-domain-burrows.nodegoat.net (März 2020) zu besichtigen und hat den Rez. (es finden sich zwar schöne farbige Linien, die quer über eine Weltkarte verlaufen, dagegen keinerlei Hinweise zur Benützung der Datenbank oder Details zum erfassten Material) etwas ratlos zurückgelassen. – Joseph KOIVISTO / Lilla KOPÁR / Nancy L. WICKER, *Bridging the Gap: Managing a Digital Medieval Initiative Across Disciplines and Institutions* (S. 223–240), schildern die administrativen Erfahrungen bei der Einwerbung von Drittmitteln für das von mehreren amerikanischen Universitäten ins Auge gefasste Projekt einer Internet-Plattform für frühma. Kulturgüter Nordeuropas (Andvari) und geben unverzichtbare Hinweise für alle, die mit dem Gedanken derartiger Anträge spielen: So sei es wichtig, auch aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich kompetente Mit Antragsteller zu rekrutieren; zwar seien Skype und Dropbox sehr nützlich, real stattfindende Workshops aber unverzichtbar; ratsam sei es auch, sich mit den Rechten von Hilfskräften vertraut zu machen (etwas bedenklich ist allerdings der Umstand, dass bei Abfassung der Rezension im März 2020 zwar eine Website des Projekts www.andvari.org zu finden war, sich dort aber neben einem Hinweis auf einen Workshop, der im November 2013 in Washington D.C. stattfinden sollte – der letzte Eintrag im damit zusammenhängenden Blog stammt aus dem Jahr 2016 – keine weiteren Informationen zum Projekt finden, das sanft entschlafen zu sein scheint: der Menüpunkt *Bibliography and Resources* ist „under construction“). Insgesamt erscheint es dem Rez. erstaunlich, mit welchem Optimismus und Aufwand immer wieder DH-Projekte aufgesetzt werden, die dann sehr häufig im Nichts enden und schon nach wenigen Jahren anscheinend niemanden mehr interessieren, so dass im besten Falle ein Torso, im schlechtesten überhaupt kein Ergebnis mehr greifbar ist. So könnte es auch diesem Band ergehen, dessen Beiträge nur zum geringeren Teil eine Halbwertszeit aufweisen dürften, die über wenige Jahre hinausgeht, und der vor allem wissenschaftsgeschichtlichen Wert für die künftige Fragestellung „Gescheiterte DH-Projekte in der Mediävistik“ haben dürfte. Interessant ist auch die Tatsache, dass die Beteiligten trotz der in vielen Beiträgen laut gewordenen Kritik an traditionellen gedruckten Editionen für die Publikation ihrer Projekte offenbar der eigenen Technologie weniger vertrauen als dem viel kritisierten gedruckten Buch.

M. W.